

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **133 (2007)**

Heft 11: **Energie aus der Tiefe**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«MEHR DORFPLATZ» GEFORDERT



Ortszentrum als Begegnungsort: Piazza Grande anlässlich des Filmfestivals von Locarno, 2004
(Bild: KEYSTONE/Martial Trezzini)

(sda/rw) Die Schweiz braucht mehr Quartier- und Dorfplätze, die als Begegnungsorte dienen. Dies haben Fachleute an einer Tagung der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung (VLP) gefordert, die im November des vergangenen Jahres in Olten stattfand. Viele Ortszentren müssten wieder zum Leben erweckt werden, denn nur so könnten sie der Konkurrenz durch die Einkaufszentren im Grünen trotzen. Das Dorf- oder Stadtzentrum müsse wieder seine Aufgabe als Einkaufs-, Arbeits-, Wohn- und Veranstaltungsort erfüllen. Die Gemeinden seien deshalb aufgefordert, aktiv Einfluss auf die Entwicklung und Gestaltung der Ortszentren zu nehmen, heisst es in einer Mitteilung der VLP. Für ein Gelingen müsse die Bevölkerung möglichst frühzeitig in den Prozess einbezogen werden. Ausserdem sei eine enge Zusammenarbeit zwischen der öffentlichen Hand und der Privatwirtschaft nötig. Für die Attraktivität der Ortszentren braucht es nach Ansicht der Fachleute einen guten Branchenmix, aber auch atypische Geschäfte.

AUSENSICHT AUF SCHWEIZER RAUMPLANUNG

Die Schweiz sollte nicht einheitlicher, sondern noch vielfältiger werden. Eine europäische Expertengruppe empfiehlt dem Bundesamt für Raumentwicklung (ARE), mehr als Akteur und Impulsgeber denn als Kontrolleur und Koordinator aufzutreten.

(sda/rw) Im Auftrag des ARE evaluierten fünf Experten aus Deutschland, Frankreich, Österreich, den Niederlanden und Grossbritannien die schweizerische Politik der Raumentwicklung. Ihr Fazit, niedergelegt in einem am 22. Februar in Bern präsentierten Bericht: Die Schweiz ist gut, aber nicht gut genug.

Das ARE sollte bei raumplanerischen Aufgaben von nationaler Bedeutung in Zukunft eine stärkere Rolle übernehmen und dafür auch die nötigen Mittel erhalten, sagte ETH-Professor Bernd Scholl, der die Expertengruppe moderiert hatte. Der Bund sollte mehr Gegensteuer gegen die Zersiedelung geben.

Laut dem deutschen Städteplaner Thomas Sieverts wird sich die Vielfalt der Städte und Regionen sowie der Kulturlandschaften von einem

«weichen» zu einem «harten» Standortfaktor entwickeln. Attraktivität und Wohlergehen der Schweiz hingen davon ab, ob es gelinge, diese Qualitäten zu stärken. Der Niederländer Max van den Berg riet dem ARE, die Kulturlandschaften nicht nur zu schützen, sondern weiterzuentwickeln. Bevor das Raumplanungsgesetz revidiert werde, sollten die Möglichkeiten von beispielhaften Testplanungen mit Varianten in verschiedenen Landesteilen geprüft werden. Auch die weitere Entwicklung von Agglomerationen sollte unter verschiedenen Annahmen simuliert werden, empfehlen die Experten. Die Zersiedelung der Landschaft sollte gebremst und die Siedlungsentwicklung nach innen statt in die Fläche als Leitprinzip verwirklicht werden.

ARE WILL KONKRETISIEREN

Die nächsten Jahre seien für die Raumplanung entscheidend, sagte ARE-Direktor Pierre-Alain Rumley. Der Expertenbericht werde dabei von grossem Nutzen sein. Das ARE werde die Vorschläge zur Bestimmung von Gebieten von

nationaler Bedeutung konkretisieren und die Schlüsselprojekte so rasch wie möglich umsetzen. Doch fehlten dem Bundesamt die finanziellen Mittel, um Testplanungen für Kulturlandschaften zu entwickeln. Die Diskussion über die Raumentwicklung in der Schweiz werde in diesem Jahr in 19 partizipativen Foren begonnen. Das erste Forum fand bereits am 8. März in Aarau statt.

BERICHT

RAUMPLANUNG UND RAUMENTWICKLUNG IN DER SCHWIEZ BEOBACHTUNGEN UND ANREGUNGEN DER INTERNATIONALEN EXPERTENGRUPPE

Vollständiger Bericht und Faktenblatt zum Download unter Bundesamt für Raumentwicklung, www.are.admin.ch/dokumentation/

MITTELMEER-POTTWALE: «SONDERMÜLL»



Pottwalfamilie mit Kalb. Die Tiere leben in Gruppen von einer oder mehreren Kühen mit Kälbern sowie einem bis zwei Bullen. Diese können bis zu 18 m lang werden und ein Gewicht von über 50 t erreichen. Pottwale tauchen mehr als 1000 m tief, um ihre Hauptbeute – Riesentintenfische – zu jagen (Bild: KEYSTONE/Christian Darkin)

Im Mittelmeer leben möglicherweise deutlich mehr Pottwale als bisher angenommen. Ihr Habitat ist aber derart verschmutzt, dass sie hoch giftig sein sollen.

(sda/dpa/km) Akustische Messungen der Unterwasserstation «Nemo 1» im Meer vor Catania hätten ergeben, dass allein im zentralen Mittelmeer rund um Sizilien wahrscheinlich mehrere hundert Exemplare der riesigen Meeressäuger leben, berichtete die Zeitung «Corriere della Sera». Bisher waren Wissenschaftler davon ausgegangen, dass es höchstens noch einige Dutzend Exemplare gibt. «Auch wenn die Statistik noch nicht ganz präzise ist, haben wir alle zwei Tage die Präsenz von drei bis fünf Exemplaren verzeichnet. Dies lässt darauf schliessen, dass die Gesamtpopulation sich auf

mehrere hundert Wale beläuft», sagte Gianni Pavan, Professor für Bioakustik an der Universität Pavia. Die «Nemo 1» wurde in 2100 m Tiefe verankert und besteht aus einem 300 m hohen Gittermast, der mit optischen und akustischen Sensoren ausgestattet ist.

ARTENSCHÜTZER SKEPTISCH

Der Internationale Tierschutzfonds (IFAW) blieb jedoch skeptisch. Auf einer fast 4000 km langen IFAW-Forschungsfahrt im Ionischen Meer seien im Jahr 2003 nur 17 Pottwale registriert worden, auf einem weiteren, knapp 900 km langen Kreuzkurs südlich von Sizilien kein einziger, berichtete die Organisation auf Anfrage der Nachrichtenagentur. Denkbar sei, dass die Station vor Catania stets dieselben Tiere registriert habe. Auch der Meeresbiologe Thilo Maack von

der Umweltorganisation Greenpeace reagierte zurückhaltend. Gerade im Mittelmeer machten Treibnetzfischerei, Klimawandelfolgen und Umweltverschmutzung Pottwalen das Leben schwer. So verfangen sich immer wieder Pottwale und ganze Pottwalschulen in Treibnetzen und ertränken. Zudem stünden die riesigen Zahnwale ganz am Ende der Nahrungskette, erläuterte Maack. «Sie bekommen dadurch die ganze Giftladung ab. Wir haben Untersuchungen gemacht, die zeigen, dass Pottwale eigentlich Sondermüll sind.»

Die Meeressäuger gelten als die grössten bezahnten Tiere der Erde und können bis zu 80 Jahre alt werden. Nach Schätzung von Experten leben weltweit noch mehrere 100000 Pottwale.

GEMEINSAM ALTERSWOHNUNGEN BAUEN

Der Schweizerische Verband für Wohnbau- und Eigentumsförderung (SWE) will Public Private Partnership (PPP) beim Wohnen im Alter fördern. Er plädiert für eine Zusammenarbeit von Wohnbaugenossenschaften und Gemeinden und hat dafür das Kompetenzzentrum «Wohnen im Alter» eröffnet.

(sda/km) Laut SWE eignet sich PPP hervorragend für das Wohnen im Alter. Und Wohnbaugenossenschaften seien ideale Partner für Gemeinden. «Sie sind nicht gewinnorientiert, lokal stark verankert und verfügen in der Bevölkerung über grosses Vertrauen.» So könne die Gemeinde einen Leistungsauftrag erteilen und Land im Baurecht zur Verfügung stellen oder

verkaufen. Die Genossenschaft plane, baue und vermiete oder verwalte das Gebäude. Je nachdem sei ein Pflegeheim oder die Spitex für den Betrieb zuständig.

POSITIVE BEISPIELE

Der SWE verweist auf erfolgreiche Beispiele. So habe Sursee LU vor sechs Jahren einen grossen Bedarf im Bereich Alterswohnen gehabt, nicht aber das notwendige Geld. Die Wohnbaugenossenschaft für die Familie Sursee sei in die Lücke gesprungen, habe einen Neubau mit Pflegeplätzen und betreuten Alterswohnungen erstellt und an die Stadt Sursee vermietet. In Bözen AG wiederum sei auf Initiative des Gemeinderates eine Genossenschaft für das Alter

gegründet worden, die jetzt Alterswohnungen mit Spitex-Stützpunkt plane. Jeder der Partner kann sich dabei auf seine Kernkompetenzen konzentrieren. Das Team des vom SWE neu eröffneten Kompetenzzentrums «Wohnen im Alter» steht Bauträgern und Behörden mit Informationen zur Verfügung.

www.swe-wohnen.ch

Informationen zum Themenbereich «Wohnen im Alter» sind auch von der Age Stiftung erhältlich. Neu kann ein Newsletter abonniert werden unter www.age-stiftung.ch